

63. Öffnung von Maur

1543 September 5

Regest: Die Öffnung des Meieramtes von Maur wird auf Bitte von Jakob und Jakob Aepli sowie Hans Trüb, den Vertretern und Vorstehern der Gemeinde Maur, durch die Pfleger der Zürcher Fraumünsterabtei erneuert, weil der alte Hofrodel schadhafft geworden ist. Geregelt werden unter anderem die Rechte und Pflichten des Meiers (1-4, 6), die Abhaltung des Meiergerichts (1-3) und des Vogtgerichts an den Terminen im Mai und im Herbst (15-17), die Haltung von Zuchtthieren auf dem Kirchengut (5), die Rechte und Pflichten des Hirten (6-8), die gemeinschaftliche Nutzung des Waldes Guldenen und der Weide vom Weissen Stein bis nach Rellikon (9-13), die Zugehörigkeit zur Ehegenossame der sieben Gotteshäuser, nämlich des Zürcher Grossmünsters, Einsiedelns, Pfäfers, Sank Gallens, Reichenaus, Schaffhausens und Säkingens (14), die Rechte und Pflichten des Vogts von Greifensee (16-23), die Pflicht der Bewohner von Maur, an einem Tag pro Jahr Kriegsdienst zu leisten (22), die Freiheit von Abgaben wie Zoll und Immi in der Stadt Zürich (24) sowie die Freiheit, den eigenen Wein auszuschänken (28). Bemerkenswert ist die Feststellung, dass der Vogt nur dann in Auseinandersetzungen eingreifen darf, wenn jemand stirbt oder klagt (23). Speziell hervorgehoben wird ausserdem, dass der Meier zu jeder Hochzeitsfeier in Maur einen Kochtopf, Brennholz und Schinken bringen soll und dafür das Recht erhält, in der Hochzeitsnacht bei der Braut zu schlafen, sofern der Bräutigam sie nicht gegen 5 Schilling und 4 Pfennig loskauft (4).

Kommentar: Beim vorliegenden Rodel handelt es sich vermutlich um das Exemplar des Gerichtsherrn von Maur, das dem obrigkeitlichen Archiv erst mit dem Übergang der Gerichtsherrschaft an die Stadt Zürich im Jahr 1775 einverleibt wurde; im betreffenden Katalog aus dem 18. Jahrhundert wurde es jedenfalls erst nachträglich verzeichnet (StAZH KAT 405).

Einige der darin enthaltenen Punkte finden sich in ähnlicher Form bereits im sogenannten Burgurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (StAZH C I, Nr. 2563; Edition: Schmid 1963, S. 302-306), nämlich die Bestimmungen zu den zweimal jährlich abzuhaltenden Gerichtstagen (1-2), zu den Gebühren für auswärtige Kläger (3) und zur Hochzeitsnacht (4), dort allerdings mit einer Gebühr von drei Schilling statt fünf Schilling und vier Pfennig.

Interessanterweise beruft sich die neu erstellte Öffnung noch immer auf die Äbtissin des Fraumünsters als Grund- und Schutzherrin, obwohl die Abtei seit der Reformation 1524 nicht mehr existierte (HLS, Fraumünster). Demgegenüber wollte man den Vertreter der Zürcher Obrigkeit offensichtlich auf Distanz halten, wurde doch in verschiedenen Punkten geregelt, dass der Vogt von Greifensee nur bis zur Grenze der Gerichtsherrschaft am Dattenbach kommen durfte und dort vom Meier empfangen werden musste, um in Maur Gericht zu halten (16-18). Auch wurde bei der Vogtsteuer von fünf Pfund angemerkt, dass es ein ungnad und nit ein recht sei (20). Ausserdem wurde die Einflussnahme des Vogts dahingehend beschränkt, dass er zwischen den Leuten von Maur lediglich dann richten dürfe, wenn jemand getötet wird oder jemand Klage erhebt (23).

Zwischen den Inhabern der Gerichtsherrschaft von Maur und dem Vogt von Greifensee kam es immer wieder zu Kompetenzstreitigkeiten, bis die Rechte der Gerichtsherrschaft im Jahr 1604 durch den Zürcher Rat bestätigt wurden (SSRQ ZH NF II/3, Nr. 91).

Uff den fünfften tag herpstmonets anno etc xv^c xxxxiij^o sind die erbarn Jacob und aber Jacob die Äplinen und Hans Trüb als anwêlt und gewallthaber einer gantzen gemeind zû Mur vor den verordneten herren, den pflägeren ze der app-ty Zürich, erschienen und angezeigt, wie das ir hofrodel des meyerampts ze Mur præsthafft sige,¹ deßhalb ir früntlich pitt und beger, inen den widerumb zû ernü-
weren lassen, welliches inen von gemelten herren pflägern bewilliget worden
und gestellt, wie hernach stat und von altem har gestanden ist.

Die rechteunge des meyerampts ze Mure am Gryffensew

[1] Erstlich sprechent die hofjunger, wann ein meyer ein herpstgericht oder ein meyengericht heisst gepietten, das uff den selben tag alle die dar sond kommen, die hofjunger sind: Die innert etters gesessen, so man die offnung anfacht; 5 die usseren, ee das die offnung dess hofs recht ußkom. Wer das nit thätte, der sol iij ß gen ze bessrung.

[2] Aber sprechent die hofjunger, das er dannenhin sol richten, als dick und als vil man sin bedarff. Und sol nieman kein gericht von im kouffen.

[3] Aber sprechent die hofjunger, wer, das kein gast keme, der klagen wölte 10 umb eygen ald umb erb, der sol einem meyer gen v ß iiij ſ, und sol im dannenhin richten als einem andern husgnossen.

[4] Aber sprechent die hofjunger, weller hie ze der helgen e kumt, der sol einen meyer laden und ouch sin frowen. Da sol der meyer lien dem brütgum ein haffen, da er wol mag ein schäff in gesieden. Ouch sol der meyer bringen 15 ein fuder holtz an das hochzit. Ouch sol ein meyer und sin frow bringen ein vierdenteil eines swins bachten. Und so die hochzit zergat, so sol der brütgum den meyer by sim wip lassen ligen die ersten nacht, oder er sol sy lösen mit v ß iiij ſ.²

[5] Aber sprechent die hofjunger, das ein widem da gelegen sy, wer die widem 20 innhat, der sol innenhan ein wochrer rind und ein wochrer swin, die sol er han dem dorff, und wenn eines dannen kumt, so sol er eines anders dar tûn, das dem dorff nutz sy, und ob er es nit tette, so sol er es jegklichem innsonders bessern. Unnd die selben zwey höpt hand du fryheit, wo sy zeschieden tages gant, so sol einer, dem sy schaden thünd, triben mit dem rechten geren ab dem 25 sinen uff den nechsten. Wer aber, das es keiner fürbas tribe oder schlüge, der sol es dem widmer bessern mit iij ß. Der widmer sol ouch das selb vich ze nacht in tûn. Wer aber, das es keinen schaden tette ze nacht, den müste er ablegen.

[6] Aber sprechent die hofjunger, das ein hirtt lehen da gelegen sy, wer den meyerhof innhat, das man im sine swin sol hütten von demselben hirt lehen.

[7] Aber sprechent die hofjunger, das man dem keller ouch sine swin hütten, 30 und sol im der keller wen er in gefert ze imbis ein kessi mit mus, das der löffel dar in gesteckt, und gnûg ze essenn hab.

Aber wenn der hirtt geisset, so sol er dem keller ein zeinen mit krut bringen, das die swin gessint, untz das er aber ze abent usfert. Wer aber, das der keller 35 dem hirtten nit genûg tette, so sol er im lonen als ein ander.

[8] Aber sprechent die hofjunger, was das hirtt lechen besser ist, das es gemeinem dorff zugehört.

[9] Aber sprechent die^a hofjunger, das da ein holtz gelegen sy, heisst Guldinen, das ist gemeines dorffes ze Mure, rich und armen gelich, das selb holtz ist 40 der von Mure fry ledig eygenn.

[10] Aber sprechent die hofjunger, wer ze Mure hushablich ist gesin jar und tag, wannen er komen sy, der hat als vil recht und teyl als ein andra, und wer hinnen züchet, so hat er kein recht daran me.

[11] Aber sprechent die hofjunger, das sy weyd genoss syent untz an den Wissen Stein und gan Reglikon an den bach.

[12] Aber sprechent die hofjunger, das die ze Essehe nieman uber triben sü-
lent, den die ij huben, die sind unser weyd genossen.

[13] Aber sprechent die hofjunger, das nieman ze Egmentingen sy unser weyd genosse, den die iij huben.

[14] Aber sprechent die hofjunger, das sy genossam syent der vij gotzhüsern, ir kind ushin ze gen und inhin zenemen. Item das sind die gotzhüser, des ersten das gotzhus sant Felix und sant Regula Zürich, das ander unser frowen ze den Einsidlen, das dritt ze Pfeffers, das viert ze Sant Gallen, das fünfft inn der Richenow, das sechst ze Schafhusen, das sybent Sant Fridlin ze Seckingen.

[15] Aber sprechent die hofjunge, das hie recht sy, das nieman kein hus dem anderen sol schaden usrichten, er heig im dann verheissen.

[16] Aber sprechent die hofjunger, das ein herr von Gryffense sölle zwürent richten inn dem jar ze meyen [Mai] und ze herbst. Und wenn er sin meyen tag wil han, so sol er an den Tattenbach kommen, und da sol im der meyer komen, und sol dem pferit bringen j fiertell haber und ein becher mit rottem win, und sol in laden an das gericht.

[17] Aber sprechent die hofjunger, wenn er das herpstgericht wil han, so sol er aber nit fürer komen den an den Tattenbach, und sol im der meyer bringen j habrin garben dem hengst und aber ein becher mit rottem win, und sol in laden an das gericht.

[18] Aber sprechent die hofjunger, das ein vogt zerichten hab umb all freyn, ußgenomen über das blût. Ouch hat ein vogt nüt fürer zerichtenn den die zwey gericht, ald man klag im den, und da sol jederman vor im.

[19] Aber sprechent die hofjunger, das ein vogt hat xx müt kernnen, die selben xx müt kernnen die stand uff miner frowen der epptissin güttern.

[20] Aber sprechent die hofjunge, das ein vogt habe v̄t̄t̄, und das ist ein ungnad und nit ein recht.³

[21] Aber sprechent die hofjunger, das je die hus rōichi sol einem vogt ein herpst hūn und ein fasnacht hūn.

[22] Aber sprechent die hofjunger, das sy dem vogt nüt fürer gebunden syent ze reisen, won das sy ze nacht daheim syent. Wer aber, das er sy fürbas haben wil, das sol er in sinem costen thûn, und so in des costen verdrüsset, sol sy verdriesen ze reisenn. Wil ein vogt uns üt fürer zwingen, da sol ein epptissin uns schirmen.

[23] Aber sprechent die hofjunger, das sy das recht habent, wie die nachgeburen miteinander lebent, sy schlachent oder stechent ein anndern, an allein umb den tod, so hat ein vogt nüt ze richten, man klage im den.

[24] Aber sprechent die hofjunger, das sy die fryheit habent und die reachtung von einer epptissin, was sy da kouffent oder verkouffent, das sy das imi noch dem zol nüt sond gen.⁴ Wer aber, das sy uns nüt möchte beschirmen, so sol sy ein vogt ze Gryffensee an ruffen, ira helffen uns zeschirmen.

[25] Aber sprechent die hofjunger, das sy das recht habent, wer den andern halb teil gebe in disen hof, dem mag sin gült nieman ab ziehen, wan das er vor mengklichem vor var.

[26] Aber sprechent die hofjunger, das sy das recht habent, das sy nieman bezwiflen sölle.

[27] Aber sprechent die hofjunger, das sy die fryheit habent von einer epptissin Zürich und von einem vogt ze Gryffensee, das sy nieman laden noch bannen sol, won das man von inen sol das recht neme, da sy gesessen syent. Wer aber das, es were den das er hablos were, nüt tûn wölte, so sol uns ein epptissin und ein vogt dartzû schirmen.

[28] Aber sprechent die hofjunger, das sy das recht habent, wem hie win wachst, das man in schenckt an schaden.

[29] Aber sprechent die hofjunger, das sy das recht habent, wer das in jeman in das hof recht sprechen wölte, mügent sy den ij biderman haben der jungren, die es mit der hand mugent behaben, das es sol also bestan.

Aufzeichnung: StAZH C I, Nr. 2562; Rodel (aus drei Stücken zusammengenäht); Pergament, 20.0 × 148.0 cm.

Entwurf: StAZH A 123.2, Nr. 5; Heft (4 Blätter); Papier, 21.5 × 31.5 cm.

Abschrift (Grundtext): (ca. 1545 - 1550) StAZH B III 65, fol. 112r-114v; unvollständig (der erste Artikel, die Einleitung und der Titel fehlen); Papier, 23.5 × 32.5 cm.

Edition: Aeppli 1979, S. 303-306; Schmid 1963, S. 309-312; Grimm, Weisthümer, Bd. 1, S. 43-45 (vermutlich nach der Abschrift in StAZH B III 65).

^a Hinzufügung oberhalb der Zeile.

¹ Bereits im sogenannten Burgurbar aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird der alt rodel erwähnt (StAZH C I, Nr. 2563; Edition: Schmid 1963, S. 302-306).

² Hierbei handelt es sich um einen der wenigen Belege für das sogenannte Recht der ersten Nacht (ius primae noctis). Ob dieses effektiv ausgeübt wurde oder lediglich eine drastische Umschreibung der finanziell zu entrichtenden Heiratssteuer darstellt, ist in der Forschung umstritten, zu Maur vgl. Schmid 1963, S. 279-287; Aeppli 1979, S. 46-48; Wettlaufer 1999, S. 16, S. 249-260.

³ Abgaben an den Vogt von Greifensee in gleicher Höhe finden sich auch in der Öffnung von Fällanden, ebenfalls mit dem Hinweis, es handle sich um ungnad und nit ein recht (SSRQ ZH NF II/3, Nr. 35, Art. 1).

⁴ Die gleiche Bestimmung findet sich in der Öffnung von Fällanden (SSRQ ZH NF II/3, Nr. 35, Art. 8). 1601 führte der Zürcher Rat noch genauer aus, wie die Befreiung von Zoll und Immi für die Leute von Maur, Ebmatingen, Binz und Aesch zu verstehen sei (SSRQ ZH NF II/3, Nr. 89).